

Arbeiter-Zeitung

Parteiblatt der Unabhängigen Sozialdemokraten.

Bezugspreise: Durch Kurträger 1,40 RM für die Woche, 6,- RM für den Monat.
Durch die Post: 6,10 RM für den Monat.

Verlagsadresse: „Sozialistischer Verlag“ o. G. m. b. H., Breslau.

Einzelnummer 25 Pf. Durch Kurträger 1,40 RM für die Woche, 6,- RM für den Monat.
Durch die Post: 6,10 RM für den Monat.

Montag, den 1. November 1920, abends 7 Uhr
im Zentral-Ballsaal, Westendstraße 50/52

Öffentliche Volks-Versammlung

Thema: „Die deutsche Arbeiterschaft und die 3. Internationale.“
Referent: Reichstagsabgeordneter, Genosse Malzahn-Berlin.

Arbeiter, Angestellte, Beamte, Männer und Frauen erscheint in Massen!
U. S. P. D. (Ortsgruppe Breslau.)
Der Ortsrat.

Politische Uebersicht.

Der Aufmarsch der Reaktion.

In Litauen liegen folgende T. U.-Meldungen vor:

Berlin, 29. Oktober. „Zu den Uebertritten von Ostpreußen nach Litauen erfahren wir folgendes: Der Polizeipräsident von Königsberg entsandte einen Kommissar in die Gegend von Gydruhnen, um genauere Feststellungen machen zu lassen. Nach seiner Schätzung beträgt die Zahl der seit Anfang Oktober Uebergetretenen mehr als 10.000. Die Ueberläufer setzen sich meistens aus Erwerbslosen zusammen. Der Polizeipräsident ist der Meinung, daß es sich zunächst nicht um eine größere politische Organisation handelt. Es ist aber kein Zweifel, daß ein sehr großer Werbedienst stattfindet.“

Mehr als 10.000 Mann! Die bereits gemeldeten Tatsachen von Grenzübertritten deutscher Reichsangehöriger von Ostpreußen nach Litauen scheinen weitere Folgen nicht zu zeitigen. Die am 14. Oktober 1920 eingeleitete amtliche Untersuchung hat ergeben, daß hier und da Werbehäros bestanden, die Anwerbungen für die litauische Armee vornahmen und den betreffenden Personen 50 Mark Tagesverdienst zusicherten. Es handelt sich ohne Zweifel um den Eingriff des litauischen Staates in deutsche Rechte, wobei abzuwarten bleibt, welchen Standpunkt das deutsche auswärtige Amt dazu einzunehmen gedenkt. In diesem Zusammenhang erscheint die Mitteilung auffällig, daß auf die Aufforderung des Polizeipräsidenten von Königsberg, die Grenzwehr durch Reichswehr zu verstärken, der dortige Reichswehrkommandeur eine Aktion in diesem Sinne abgelehnt hat.

Also der Reichswehrkommandeur will gegen die Uebertritte der — „Erwerbslosen“ nichts tun. Er wird wissen warum. Die Lage wird von folgender Notizmeldung beleuchtet:

Wrangel wird die Kriegsgefangenen in Deutschland.

Warschau, 21. Oktober. (Via Christiania.) In Sowjetrußland sind zuverlässige Meldungen eingetroffen, daß in deutschen Kriegsgefangenenlagern russische Kriegsgefangene von Wrangelagenten für die konterrevolutionäre Armee angeworben werden. Russische Soldaten, die gegen diese Agitation Protest erhoben haben, sollen verhaftet worden sein.

Eine Notizmeldung über

Ein Abkommen zwischen Polen und Wrangel.

Die in Rowno erscheinende Zeitung „Nietwa“ berichtet über einen Vertrag, der in Warschau zwischen der polnischen Regierung und den Agenten Wrangels abgeschlossen worden sein soll. Ihm zufolge soll Sawintow ermächtigt sein, in Polen eine Freiwilligenarmee zu bilden; auch soll im Frühjahr eine polnische Heeresmacht von wenigstens 6 Korps nach Moskau in Bewegung setzen. Dafür soll Polen nach Niederwerfung des Bolschewismus u. a. Waranowitschi, Danaburg, Libau und Memel erhalten. Finnlands Selbstständigkeit wird von beiden Seiten anerkannt, dagegen sollen Litauen und Lettland nur innerhalb Rußlands autonom bleiben. Der Vertrag soll außerdem noch verschiedene wirtschaftspolitische Bestimmungen enthalten, u. a. die, daß

die zukünftigen russisch-polnischen Handelsverträge auf Grundlage der früheren deutsch-russischen Verträge abgeschlossen werden.

Welchen Zweck dieses Abkommen verfolgt, zeigt der beinahe offene

Bruch des Friedensvertrages durch Polen.

Riga, 26. Oktober. Das Pressebüro der hiesigen russischen Sowjetdelegation hat an die Presse folgende Mitteilung gemacht: Der stellvertretende Vorsitzende der polnischen Friedensdelegation, Herr Wasilewski, erklärte in einer Unterredung, daß der in Riga mit Sowjetrußland abgeschlossene Vertrag keineswegs Polen verpflichtet, die Regierung Wrangels nicht anzuerkennen und daß Polen jedenfalls mit Wrangel durchaus selbständige Beziehungen unterhalten werde. In Bezug hierauf ist von Seiten russischer Regierungs- und Diplomatenkreise folgendes mitgeteilt worden: Die Unterredung des Herrn Wasilewski, wie auch die in der Waffenstillstandskommission in Verbitschew stattgehabten Verhandlungen lassen den Gedanken Platz greifen, daß der Plan einer Kriegsförderung durch Pelljura, Balachowitsch und Sawintoff bei einem formellen Frieden zwischen Polen und Sowjetrußland sich bereits zu verwirklichen beginne, so daß Rußland für die enormen an Polen gemachten territorialen Zugeständnisse nichts als eine zweideutige Situation — quasi Frieden quasi Krieg — erhalten habe. Es läßt sich doch keinen Zweifel übrig, daß Pelljura und Konforten ohne Hilfe und Unterstützung Polens wohl kaum noch hätten existieren können und daß als deren tatsächliche Basis wohl die polnische Armee zu betrachten sei, selbst formell betrachtet bilden die pelljurischen Truppen vom polnischen Kommando geleitet einen Teil der polnischen Armee. Wir können uns mit einem bloßen Schweigen des polnischen Oberkommandos keineswegs abfertigen lassen. Das polnische Oberkommando hat für die ihm untergeordneten Truppenteile die Verantwortung zu tragen und ist verpflichtet, diese zum strengsten Einhalten der Waffenstillstandsvereinbarung zu zwingen. Es darf sich nicht hinter einem Stillschweigen verschließen, wenn es nicht den Vertrag verletzen wolle, insofern es sich um ihm untergeordnete Truppenteile handelt.

Die Führer der zweiten Internationale für Polen und Wrangel.

„Kofa Wien.“ Eine Kommission der Föderation der zweiten Internationale, Vandervelde, Hysmans, Dr. Donald, Frau Snowden und andere, sind neulich aus Georgien, dem Paradies der Rechtssozialisten, zurückgekommen und haben einen Bericht erstattet, in dem unter anderem folgende Geschwätzprobe ist:

Die Fahne Georgiens ist rot, mit den georgischen Nationalfarben in einer Ecke. Dieses Symbol erweckt großes Interesse. Vandervelde und Hysmans denken daran, er belgischen sozialistischen Partei den Vorschlag zu machen, auch Belgiens Nationalfarben auf der roten Fahne anzubringen und alle sozialistischen Parteien der zweiten Internationale aufzufordern, sich auch mit solcher Fahnen anzuschließen. „Die Bevölkerung“ hat die Nachricht von den polnischen Siegen mit Begeisterung aufgenommen. Man freut sich auch über Wrangels Fortschritte, doch mit einer gewissen

Reserve, da Denikin sich einmal geweigert hatte, Georgiens Unabhängigkeit anzuerkennen.

Daß die Führer der zweiten Internationale ein großes Interesse für nationale Fahnen haben, ist keine Neuigkeit. Dennoch können sie nicht aufhören, mit sorgfältigen Zeugnissen immer noch Interesse an der roten Fahne zu zeigen. Immerhin ist es ein Fortschritt, daß diese Führer endlich offen erkennen, daß sie Nationalisten sind. Für uns andere war das klar seit dem Ausbruch des Weltkrieges.

Uns kann es auch nicht wundern, daß man in der „sozialdemokratischen Republik“ die Nachricht von Polens Siegen mit großer Begeisterung aufgenommen hat und daß man sich „freut“ über Wrangels Siege, trotzdem er sich weigerte, Georgiens Selbstständigkeit anzuerkennen. Das zeigt so recht die Haltung dieser sozialdemokratischen Sozialisten. Wir sind ganz überzeugt, daß der „Subel“ der Bevölkerung nicht wenig verwechselt wird mit dem Jubel der sozialpatriotischen Führer in Georgien. Daß die entzückt sind über alle Gegner Sowjetrußlands, entspricht völlig ihrer bürgerlichen Lebensanschauung. Sie gehen in ihrem blinden Haß gegen Rußland noch weiter, als die meisten konterrevolutionären, die Wrangel als einen Nachahmer des Faschismus und Despotismus bezeichnen.

Eine weißgardistische Verschwörung in Sowjetrußland.

Wien, 28. Oktober. In einem Referat, das Genosse Daierzhuski vor dem Plenum des Moskauer Sowjet hielt, machte er von dem Bestehen einer großen weißgardistischen Verschwörung Mitteilung, hinter der französisches Kapital steht. Es handelt sich um einen großangelegten Plan konterrevolutionärer Propaganda in den Reihen der roten Armee. Durch die Fabrikation von falschen Nachrichten und Lügenmeldungen sollten Aufstände gegen Sowjetrußland hervorgerufen werden. Die Industriebetriebe sollten durch die Sabotage des technischen Personals gestört werden. Sämtliche Verschwörer wurden verhaftet und eine Untersuchung gegen sie eingeleitet. In der Moskauer Sowjetung wurde beschlossen, eine erhöhte Wachsamkeit einzusetzen zu lassen, und eine verstärkte Kontrolle gegen die weißgardistischen Untriebe mittels der Sowjets und der Parteiorganisationen einzurichten.

Ueberall Verstärkung der Kämpfe.

In Serbien erschien ein Erlaß des Königs, nach dem jede mündliche oder schriftliche Propaganda für einen Wechsel der heutigen Gesellschaftsordnung mit Strafe bis zu 2 Jahren bestraft wird. Die Presse wird unterdrückt, die Vereine werden aufgelöst, das Streikrecht wird den Arbeitern genommen. Dieser Erlaß bedeutet die offene Kampfanzeige an die Kommunisten und wird die Ausreise des serbischen Proletariats sehr beschleunigen.

In Griechenland ist die Verbreitung kommunistischer Broschüren verboten worden!

In Rumänien sind die Sozialisten geschlagen. Die gebliebenen Eisenbahner erhielten Gestaltungsbeschele. Wer ihnen nicht Folge leistet, wird vor ein Kriegsgericht gestellt. In Bukarest herrscht die weiße Soldateska.

Arbeiter!

Angestellte!

Genossen!

In Spanien widmen die Zeitungen aller Parteien alltäglich mehrere Spalten den sozialen Konflikten...

In Indien wächst die Bewegung. Nachrichten aus Bombay berichten, daß in Attan (Indien) die eingeborenen Arbeiter vieler Teeplantagen die europäischen Aufseher und Direktoren verprügelten...

In Südafrika kam es zu schweren Gefechten. Aus Kapstadt wird gemeldet, daß es dort zu ernstlichen Unruhen kam, als der Vorsitzende des Arbeiterverbandes der Eingeborenen verhaftet werden sollte...

In Ostafrika beginnen sich nach portugiesischen Meldungen infolge der hohen Lebensmittelpreise und der rücksichtslosen Ausbeutung die Eingeborenen der Städte gleichfalls zu regen.

Die Weltwirtschaftskrise.

I.

Die Krise in der belgischen Baumwoll- und Seidenindustrie zeigt sich immer mehr zu. Die Eigentümer der Baumwollspinnereien haben beschlossen, die Arbeit während des Monats November auf fünf Wochentage zu beschränken...

II.

Das Sinken der Rohzuckerpreise hat zu Betriebseinsparungen der amerikanischen Raffinerien geführt. Keiner der Betriebe der American Sugar Refining Co. ist voll beschäftigt, zwei Betriebe sind sogar geschlossen...

Die Folgen der alldeutschen Wahnsinnstat in Scapa Flow.

Paris. Die Wiedergutmachungskommission hat die Ergänzungsziffer zu den von Deutschland bereits geforderten 180 000 Tonnen, die als Entschädigung für die Verletzung der Flotte bei Scapa Flow zu liefern sind, mit 83 000 T. festgelegt.

So muß das deutsche Volk für die „patriotische“ Wahnsinnstat der Alldeutschen büßen!

Die sächsischen Hilferdinge für die Verfassung.

Die sächsische Volkstammer hat einstimmig mit den Stimmen der Unabhängigen (Richtung Spinski und „Leipz. Volkstg.“) die sächsische Verfassung angenommen.

Die sächsische Verfassung ist wie die Reichsverfassung eine Verfassung der kapitalistischen Gesellschaft. Und der haben die sächsischen Hilferdinge zugestimmt. Das haben wir erwartet.

Ein feiner S. S. D.-Mann.

Der „Volkswacht“ und „Bergwacht“ zur Kenntnis.

Das Justizministerium hat an den Geschäftsvorstand des Reichsverbandes der Preussischen Landesparlamentarier das Ersuchen gerichtet, um Genehmigung der Strafverfolgung gegen den sozialdemokratischen Stadtratsmitglied Schulz...

Ein neues Grundsteuergesetz für Preußen.

Eine unpopuläre Maßnahme in der preussischen Landesparlamentarierkammer des Hauptkammern eines Grundsteuergesetzes zu durch das ein dreifaches Höchstmaß des preussischen Grundsteuervertrags gesetzt werden soll...

Die Feste.

Auch in der Göttinger Stadt hat das Bürgerhaus seine Feste gewonnen. Da es Götting selber nicht hat, erwischen ihnen, hat es ein paar feiner Anhänger wegen Annäherung des Göttinger Festes übersehen; und diese haben auch prompt ein paar Festveranstaltungen gefeiert.

Der Hauptangestellte Seidel aus Eschwege wurde zu vier Jahren Zuchthaus, sieben weitere Angestellte zu Zuchthausstrafen von einem Jahr sechs Monaten bis zwei Jahren neun Monaten verurteilt.

Derzeit ist, daß die Geschworenen die Schuldfrage nach Vorurteil verurteilt haben. Denn ihre Meinung über Sachverhalt für die Angestellten bedeutet, da Hochverrat

Zum vierten Male kommen die Tage heran, an denen das russische Proletariat, die Petersburger und Moskauer Arbeiter voran, die größte Tat vollbrachten, die bisher Proletariern gelungen ist. Sie haben den ersten proletarischen Staat gegründet.

Und gleichzeitig kommen zum dritten Male die Tage, an denen Ihr, deutsche Proletarier, das Joch des deutschen Militarismus abschüttelt, in denen Ihr aus eigenem Entschluß sagtet: Des Nordens ist genug.

Es ist Veranlassung genug, zurückblickend auf jene Tage, zu sagen, welcher Unterschied ist zwischen den Ereignissen der russischen wie der deutschen Revolution.

In Rußland haben die Proletarier die einmal ergriffene Macht mit eisernem Griff festgehalten. Eine Welt von Feinden erstand ihnen. Der deutsche Militarismus, schon im Sterben liegend, zog gegen sie. Die russische Gegenrevolution, die Kollatsch, Judenitsch, Denikin, der Kapitalismus der ganzen Welt, Polen und Wrangel: in einer langen Kette reihen sich die, die ausbezogen, Rätersland zu vernichten. Die russischen Brüder sind aufrecht geblieben. Sie haben ihre Feinde geschlagen; sie haben, wo sie selbst zurückweichen mußten, sich um so fester geschart um das große Gut, das sie zu verteidigen hatten, die Räterepublik, den Kommunismus.

Sie haben Schweres getragen, die russischen Brüder, und tragen Schweres. Die Hände, die die durch den Krieg schwer zerrüttete Wirtschaft aufbauen sollen, sind gezwungen, das Schwert zu führen. Sie haben nicht nur zu Hunderten und Tausenden ihr Leben gelassen; sie haben Hunger und Kälte gelitten und mußten durch schwere Tage und Wochen hindurch, aber sie blieben fest in der Gewissheit, daß sie das Glück und die Zukunft des ganzen Menschengeschlechtes verteidigen. Sie haben alles ertragen und werden alles ertragen in dem Bewußtsein: der Tag wird kommen, wo die Proletarier der Welt sich erheben werden und mit den russischen Brüdern zusammen das Reich des Kommunismus gründen.

Deutsche Proletarier!

Wie war Euer Weg in dieser Zeit? Ihr hattet den kurzen Aufbruch und Jubel vom November 1918 und hattet dann die langen Monate, wo Streich um Streich auf Euch herniederfiel. Ihr sahet Tausende und Abertausende Eurer Brüder von Koste und seinen Schergen dahingemacht; Ihr habt eure Weiben, habt Karl Liebknecht und Rosa Luxemburg, von Koste-Banden ermordet, zu Grabe getragen. Ihr sahet, wie eure Arbeiter- und Betriebsräte, von der Revolution gestürzt, wieder wußten, wie Nationalsozialismus und Reichstag den bürgerlichen Staat von neuem erbauten. Ihr sahet, wie die Soldatenräte verschwand und die Offiziershänden, strecher denn je zuvor, ein Land terrorisierten. Ihr sahet und sehet, wie Euer heißes Blut, Tausende Eurer Brüder in die Zuchthäuser und Gefängnisse wandern und wie die Mörder Eurer Brüder, die Henker des deutschen Proletariats, die Kappisten, wie die Kriegsverbrecher von emer schamlosen Zutritt gehen und geschätzt werden.

Arbeiter! Angestellte!

Man hat Euch mit den Maschinenwahren in die Betriebe gejagt. Man hat Euch, wenn Ihr um menschenwürdiges Los ranget, mit der Sklavenpeitsche gezwungen, Euch weiter ausbeuten zu lassen. „Aber die Arbeit kann uns retten!“ Das ist der Ruf, mit dem man Euch wieder an die Maschine hängte. Aber doch blieb der Zusammenbruch des Kapitalismus nicht aus. Drieb man Euch erst mit der Peitsche in die Betriebe, so jagt man Euch jetzt mit der Peitsche aus den Betrieben. Betrieb um Betrieb steht still. Da, wo ein großes Volk in bitterste Not sinkt, schließt der Kapitalismus die Produktionsstätten; denn Produzieren wirft augenblicklich keine Profite ab.

Berlin, den 26. Oktober 1920.

Die verbundenen Unternehmer.

Die Macht des koalitierten Unternehmertums kommt in einem Bericht über eine Verhandlung der deutschen Arbeitgeberverbände hervor, die am 7. Oktober in Berlin stattgefunden hat. Dort wurde die Annahme von 26 weiteren Arbeitgeberverbänden genehmigt. Damit gab der Vereinigung der deutschen Arbeitgeberverbände nach dem heutigen Stande 191 große Bezirke und Industriellen zusammenfassende Verbände unmittelbar angehörend, die sich wiederum in 1310 Arbeitgeberverbände teilen. Von der Organisation sind 101500 Betriebe mit 6 1/2 Millionen Arbeitern erfaßt. Die entsprechende Zahlen am 1. Januar 1920 waren: 130 Verbände mit 575 Unternehmern, 52683 Betrieben und 4021042 Arbeitern. Der bisherige Zuwachs des laufenden Jahres übersteigt den vom Vorjahr bereits um ein Vielfaches. Der Ausbreitung sprechen die Fortschritte im inneren Ausbau der Vereinigung der deutschen Arbeitgeberverbände. Es bestehen zurzeit 11 bezirksweise Zusammenkünfte, 6 Anstaltsstellen sowie 4 eigene Landesstellen in

Wo Waren geschaffen werden sollten, schafft der Kapitalismus Papiergeld. Immer mehr Papiergeld, immer steigende Preise, immer steigender Mangel an Waren, immer steigende Arbeitslosigkeit, immer steigender Hunger: das ist das Los, das Euch der Kapitalismus beschert.

Genossen!

Dem letzten von Euch wird klar: Wir müssen heraus aus dieser Not. Wie aber kommt es, daß der Kapitalismus, je schwächer er zusammenbricht, doch immer gewalttätiger auftrat?

Auch darüber müßt Ihr Euch klar werden. Der Grund war der, daß viele, ja die meisten von Euch, damals noch glaubten den Lügen der Ebert-Scheidemann und den Illusionen, die die Haase, Kautsky, Hilferding Euch vorgaukelten. Sie waren es, die der Bourgeoisie die Waffe wieder in die Hand brachten, die sie heute gegen Euch führt. Sie waren es, die dem Kapitalismus wieder auf die Füße halfen, damit er sich heute Euch wieder entgegenstellt.

Arbeiter! Genossen!

Ihr habt diese Schule durchgemacht, Ihr habt aus diesen Enttäuschungen gelernt. Aus Eurer Mitte entsteht jetzt eine große kommunistische Partei. Ihr seid jetzt die ersten, die als geschlossener organisatorischer Körper neben Euren russischen Brüdern in die kommunistische Internationale treten. Und wieder sehen jetzt auf Euch die Augen des Proletariats aller Welt. An Euch ist es jetzt, auch in Euren Tagen an die Seite Eurer russischen Brüder zu stellen.

Arbeiter! Angestellte!

Eure Not ist groß. Ihr wißt es. Sie wird größer mit jedem Tag. Jede Stunde, die Ihr zögert, bedeutet neues Leid und Tod für Zehntausende Eurer Brüder. Ihr seid Zeugen, wie eine Welt zugrunde geht, Ihr seid berufen, eine neue Welt aufzubauen.

Arbeiter!

In diesen Tagen, wo vor drei Jahren in Petersburg und Moskau die rote Fahne aufgepflanzt wurde, in diesen Tagen, da Ihr vor zwei Jahren den Militarismus zerbrachet,

in diesen Tagen, wo Ihr des Vergangenen, der Siege wie der Niederlagen, der Lebenden wie der Toten gedenken sollt, in diesen Tagen rufen wir Euch zu:

Arbeiter! Euer Werk ist noch nicht getan. Eure Unterdrücker stehen noch, Eure Brüder leiden noch. Eure Feinde feiern Feste, Ihr liegt noch immer zu Boden.

Erinnert Euch des Wertes, das Ihr zu vollenden habt: die Welt vom Kapitalismus zu befreien!

Genossen! Je mehr eure Not wächst, um so näher rückt die Stunde.

Laßt nicht länger mehr die Häupter sinken, erhebt Euch, grüßt die russischen Brüder mit Euren Laten. Gedenkt auch in brüderlicher Solidarität der gefangenen russischen Brüder in Eurer Mitte, der russischen Rotgardisten, die in den deutschen Gefangenenlagern bitterste Not leiden. Helft ihnen durch schnelle und reichliche Sammlungen! Zeigt, daß ihr Kommunisten seid!

Arbeiter! Angestellte!

Feiert den Tag der russischen Revolution durch machtvolle Kundgebungen. In Volkssammlungen und Straßendemonstrationen erhebt eure Forderungen, vereinigt Euch zur geschlossenen Kampffront!

Grüßt die Proletarier der ganzen Welt mit dem Ruf: Nieder mit dem Kapitalismus!

Es lebe Sowjet-Rußland!

Es lebe die Weltrevolution!

Die Zentrale der K. P. D. (Sektion der kommunistischen Internationale) Zentralkomitee der K. P. D.

Dresden, Weimar, München und Königsberg. Die Interessen der besetzten Gebiete, für die ein besonderer Arbeitgeberschaft besteht, werden in der Geschäftsstelle der Vereinigung durch ein eigenes Dezernat wahrgenommen. — Der geschlossenen Macht der Unternehmer ist die Macht des revolutionären Proletariats entgegenzustellen.

Die wirtschaftliche Reaktion.

Die Deutscher Handelskammer nahm einstimmig Entschlüsse an, die sich gegen beide Sozialisierungsentwürfe und gegen den Entwurf, betreffend Maßnahmen gegenüber Betriebsabbrüchen und Stilllegungen, richten. In der Entscheidung gegen die Vergünstigung wird u. a. betont, daß sie auf bürokratischen Zentralismus, Staatswirtschaft, Unterdrückung der Privatinitiative und Verwässerung des Verantwortlichkeitsgefühls hinausläufe, eine Verringerung der Arbeitsleistung und eine Erhöhung der Preise zur Folge habe, schwere finanzielle Lasten bedinge, die ein weiteres Sinken des Geldwertes zur Folge haben, und den Feinden ein Jagdgründel auf das zum Reichsruhm gewordenen Vergütungsgeld geben würden. In der zweiten Entscheidung wird ausgesprochen, der Entwurf gegen die Betriebsabbrüche und Stilllegungen müsse als unethisch, praktisch ergebnislos und für die Industrie verhängnisvoll abgelehnt werden.

Gegen die Bonzen.

Hamburg, 28. Oktober. In einer abgehaltenen Versammlung der Betriebsräte und Vertrauensleute der auf den Werften beschäftigten Arbeiter kam es zu lebhaften Auseinandersetzungen. Ein Antrag der Gewerkschaften, den Kampf der Mieter nicht finanziell zu unterstützen und diese aufzufordern, die Arbeit sofort wieder aufzunehmen, wurde abgelehnt. Es wurde dagegen ein Antrag angenommen, die Gewerkschaftsorgane aufzufordern, den Kampf der Mieter in jeder Weise auch finanziell zu unterstützen und den Kampf der Werftarbeiter sofort auf der ganzen Linie aufzunehmen. Dieser Antrag wurde im Laufe der Debatte angenommen.

Der Moskauer Gewerkschaftsrat an die deutschen Arbeiter.

Der russische Gewerkschaftsrat sandte den deutschen Arbeitern einen besonderen Brief, in dem es heißt, daß eine Unsicherheit und ein Zaudern von den Berliner Delegierten während der Verhandlungen zwischen ihnen und den russischen Gewerkschaften gezeigt wurde. Der Brief schließt folgendermaßen: „Die Einheit aller revolutionären Elemente innerhalb der Gewerkschaften ist nötig, um die Kapitalisten und ihre serbilen Werkzeuge, die Reformisten, zu besiegen. Ihr, revolutionäre Arbeiter Deutschlands, müßt nun die Entscheidung treffen zwischen Moskau und Amsterdam. Der Moskauer Gewerkschaftsrat hofft, daß ihr durch absolute Festigkeit den Weg des revolutionären Klassenkampfes und proletarischen Diktatur erreichen werdet.“

Republik Deutschland

Die Konterrevolution.

I.

Nach Verhandlungen mit verschiedenen Organisationen wurde die Gründung eines großen Hessischen Wirtschaftsverbandes vorgenommen, der das frühere Großherzogtum Hessen, die Provinz Hessen-Nassau und den Freistaat Waldeck umfaßt. Als Gewerkschaft der Bürger und Bauern soll er unter Ablehnung militärischer Machtmittel (???) arbeiten, um die Interessen dieser beiden Stände in gewerkschaftlicher Art zu vertreten. Die Mitglieder haben zur Abwehr gegen kommunistische einen politischen Generalstreik beschlossen. Von führender Stelle wird erklärt, daß der Bund eine derartige Macht erlangt hat, daß er ein schwerwiegendes Wort mit in die Waagschale werfen kann, wenn es darauf ankommt, das Vaterland aufzubauen. Der Wirtschaftsverband beruht auf der Grundlage der Organisation Escherich.

II.

Zur Mörderzentrale in München.

Im Hauptanschuß des Landtags wurde durch den Abgeordneten Gareis (U. S. P.) und Timm (S. P. D.) die Existenz einer polizeilichen Mörderzentrale aufgedeckt. Es ist festgestellt, daß Agenten der politischen Polizei im Auftrage ihres Chefs Glaser die Ermordung solcher Personen vornehmen, die im Verdacht stehen, der Entente geheime Waffenlager der Orgeßch zu verraten. Es ist zu diesem Zweck ein Auto bereitgestellt, das die Opfer verschleppt und in dem sich eine Vorrichtung befindet, mit Hilfe derer das Opfer festgeklemmt wird. Die beauftragten Orgeßchleute versuchen die offiziellen Entente-Agenten durch hohe Geldsummen zu kaufen. In einem Falle wurden 10 000 Mk. hergegeben. Es werden förmliche Festhagen auf die Opfer veranlaßt, von denen eines schließlich bei einem Abgeordneten der U. S. P. Schutz suchte und damit die Mörderzentrale ans Tageslicht brachte.

III.

Beim Reichswehrcorps in Eiche bei Potsdam erschien vor einigen Tagen der Rebellenführer Kossbach und hielt einen Werbevortrag. Das Reichswehrcorps 5 ist

ein Uebergangsbataillon, das sich aus solchen Leuten zusammensetzt, die zur Entlassung kommen müssen, weil sie eine Verpflichtung nicht eingegangen sind. Die dort befindlichen Leute werden in jeder Weise bearbeitet, sich für bestimmte Zwecke anwerben zu lassen. Kossbach erklärte in seinem Vortrag, daß die Leute gebraucht werden zur Landhilfe, die zum Schutz der Güter in Mecklenburg bestehe.

Im ganzen werden ca. 2000 Mann benötigt. Voraussetzung für die Anwerbung ist treue vaterländische Gesinnung. Als Entschädigung bekommen sie monatlich 360 Mark bei freier Station und Wohnung. Kossbach sagte, seine Leute hielten wie die Teufel zusammen und seien durch nichts auseinanderzubringen. Das sei bei der übernommenen Aufgabe auch Notwendigkeit.

IV.

Meldung:

Berlin. Reichswehrminister Dr. Gessler hat dem von dem sozialdemokratischen Abgeordneten Scheidemann angegriffenen General Seeck sein und des Kabinetts unverändertes Vertrauen ausgesprochen. Das Kabinett hat seine Solidarität mit dem Reichswehrminister Dr. Gessler erklärt. Natürlich!

Reichstag.

Sitzung vom 29. Oktober 1920:

Reichsminister des Äußeren Simons: Unter keinen Umständen darf übersehen werden, daß die Vereinigten Staaten von Nordamerika keinen Heller leihen, solange die Völker Europas in einem Zustand beharren, der ihre wirtschaftliche Sicherheit dauernd gefährdet. (Also Erhaltung der kapitalistischen Staatsform. Neb. d. A. b. - Ztg.)

Mit der Zulassung russischer Agitatoren nach Deutschland haben wir trübe Erfahrungen gemacht. Deshalb werden wir in Zukunft uns zweimal die Leute ansehen, denen wir Einreiseerlaubnis erteilen, selbst auf die Gefahr hin, daß darunter die Anknüpfung wirtschaftlicher Beziehungen zu Rußland leiden könnte. (Aber Wrangel und ähnliche russische Konterrevolutions-Banden werden nicht angetastet. D. Neb.)

Abg. Stresemann (D. Vpt.): Die Wirkung der mechanischen Durchführung des Achtstundentages auf die Reichsfinanzen sind tragisch. Wir müssen mehr leisten. Die Zwangswirtschaft ist schon während des Krieges zusammengebrochen. Wir müssen den Weg zur freien Wirtschaft weiter gehen, auch wenn wir jetzt die Krankheiten der Uebergangszeit ertragen müssen. Der Geist von Potsdam, das sei Herrn Scheidemann gesagt, ist doch der Geist der Ordnung und Disziplin gewesen. Wir danken dem Reichswehrminister für die Anerkennung, die er der Reichswehr gezollt hat. (Beifall.) Was uns gegenwärtig schadet, ist der Geist des neuen Groß-Berlin. Die Orgeßch will Sicherheit und Ruhe schützen und stellt sich jeder Regierung zur Verfügung, die den Bestand des Staates gegen Angriffe von rechts oder links schützt. Wir haben volles Verständnis für das Werk des Fortrats Escherich.

Abg. Hein (Bayr. Vpt.): Die Sozialisierung des Kohlenbergbaues erscheint unausführbar.

Vor dem harten Winter.

Ein schwerer Winter steht dem deutschen Proletariat bevor. Wachsende Arbeitslosigkeit, schlimmste Lebensmittel- und Wohnungsnot, Kälte, Teuerung, Steuern. Doppelt und dreifach schwer wird das Leben der proletarischen Frau werden, denn all diese Sorgen fallen auf ihre überlasteten Schultern. Nach zwei Jahren Revolution ist das Los der deutschen Arbeiter nicht im geringsten besser. Im Gegenteil: mit jeder Woche wächst die Not und scheint ernsthaft kein Ende nehmen zu wollen.

Welche Schlüsse muß die proletarische Frau aus ihrer schweren Lage ziehen? Ruft sie sich noch mehr zwischen ihre vier Wände verkriechen, noch verzweifelter an ihr enges Familienleben klammern und ihre Energie weiter ausichtslos vergeuden in dem Versuch, allein dem sie überwältigen-

den Elend die Stirne zu bieten? Oder sie muß erkennen, daß dieses Elend tiefere Wurzeln hat, als es ihr anfangs schien, sie muß verstehen lernen, daß, solange in der nach dem Weltkriege verarmten Welt die habgierige Bourgeoisie an der Herrschaft bleiben wird, die Not der Arbeiter immer mehr und mehr steigen muß, denn die Bourgeoisie hat alle Lasten und Kosten der Nachkriegszeit auf die Schultern des Proletariats aufgebürdet. Die proletarische Frau muß erkennen, daß es deshalb nur einen einzigen Weg gibt, die Arbeitslosigkeit, die Wohnungsnot, die Steuern, das ganze Elend zu beseitigen. Und dieser Weg ist der Kampf der Arbeiter für die ganze Macht in Staat und Wirtschaft, der endgültige Sturz der Bourgeoisie und die Diktatur des Proletariats. Dieser Weg ist kein leichter. Er bringt harten Kampf mit sich, denn die Bourgeoisie wird alles aufbringen, um ihr genussreiches Faulenzustand zu verteidigen, aber all ihr Widerstand, all ihre Grausamkeit wird sie vor der endgültigen Niederlage und dem Siege des Proletariats nicht retten können.

Wenn die proletarische Frau all das erkennt, wird sie in diesem Endkampf kein Stein auf dem Wege des gesamten Proletariats sein wollen. Sie, die Mutter ist, die an der Wiege der künftigen Menschheit steht, wird ihren Kindern ein besseres Los sichern wollen, als das, was sie selber gehabt. Die schweren Prüfungen, die die deutsche proletarische Frau treffen, können sie entweder vollkommen entkräftigen und zermalmen, oder aber, wenn diese Prüfungen durch ebenso reichliche politische Aufklärung begleitet werden, sie zu einem entschlossenen Kämpfer für die proletarische Revolution schmieden.

Soziales.

Arbeitsloseneleid.

Folgender Notzettel eines stellunglosen Handlungsgehilfen ging der „Freiheit“ mit der Bitte um Veröffentlichung zu: Heute stellte sich im Auftrage des Magistrats Charlottenburg eine pelzverbrämte Dame bei mir ein. (Falls die Dame nicht „ehrenamtlich“ diese Tätigkeit ausübt, könnte schon wieder ein Arbeitsloser in dieser Stellung untergebracht werden, denn wer jodelt Pelze trägt, hat doch einen Erwerb gar nicht nötig.) Sie erklärte mir, wegen der Stellenlosenunterstützung zu kommen und gab mir allerlei nützliche Rat schläge, die ich ja ohne diese kluge Dame schon längst befolge, aber von deren Rat schlägen ich leider nicht leben kann. — Denn 54 Mk. Unterstützung erhalte ich für mich und meine Mutter und jodelt ich bald für Porto auf Inserate und für Jahrgeld wöchentlich aus. — Ferner ließ sie sich außerst „geistreichen“ Bemerkung hinreißen: „Wer so gesund ist, wie ich, müßte doch arbeiten.“ Ich hatte mich nun gefreut, daß dieselbe daraufhin eine Anstellung beim Magistrat oder irgendeiner Behörde hervorziehen wird. — Aber weit gefehlt! Denn dann müßte ja eines von den 16- oder 17-jährigen Mädchen, die es zwar nicht so nötig haben, aber billiger arbeiten, entlassen werden, oder aber eine von den Beamten-töchtern, die dort herumlungern, deren Väter schon einträgliche Posten bei der Behörde innehaben. Aber wo sollten dann diese Töchter ihr Taschengeld für — Pralines hernehmen.

Ich war vier Jahre im Felde und jetzt erhält man den berühmten Dank des Vaterlandes. — Vor vier Wochen habe ich beim Magistrat Charlottenburg mich um einen Posten beworben. Nach zwei Wochen erhielt ich einen Fragebogen mit circa 60—70 Fragen zum Ausfüllen. (Nebenbei Fragen, die mit keiner Tätigkeit etwas zu tun haben.) Nach wiederum zwei Wochen erhielt ich den Bescheid: Hilfskräfte werden augenblicklich nicht eingestellt. Also warum nicht bald diese Antwort. Warum die ganze unnütze Arbeit und Unge-wisshheit.

Also Sie sehen, es wirkt immer aufreizend, wenn man Damen mit ausgesuchter Eleganz zu notleidenden Arbeitslosen schickt. So was nennt man „Steine statt Brot“.

Hofa Luxemburg

Briefe aus dem Gefängnis.

(Fortsetzung.)

Wronke, 2. 5. 17.

..... Vorigen April rief ich Euch einmal Beide, wenn Sie sich erinnern, telefonisch bringend um 10 Uhr früh in den Botanischen, um mit mir die Nachtigal zu hören, die ein ganzes Konzert gab. Wir saßen dann still versteckt im dichten Gebüsch auf Steinen an einem kleinen stierenden Wasser; nach der Nachtigall hörten wir aber plötzlich so einen ein-wönigen klagenden Ruf, der etwa so lautete: „Glückseligkeit!“ Ich sagte, das klinge wie irgend ein Sumpf- oder Wasservogel und Karl stimmte dem bei, aber wir konnten absolut nicht herausfinden, wer's war. Denken Sie, denselben Klageruf hörte ich plötzlich hier in der Nähe vor einigen Tagen in der Frühe, so daß mir das Herz vor Ungeduld pochte, endlich zu erfahren, wer das sei. Ich hatte keine Ruhe, bis ich's heute herausfand: es ist kein Wasservogel, sondern der Wendehals, eine große Spechtart. Er ist nur ein wenig größer als der Sperling und hat keinen Namen daher, weil er in Gefahr die Feinde durch komische Gebärden und Kopferentzungen zu schrecken sucht. Er lebt nur von Ameisen, die er an seiner niedrigen Range sammelt, wie der Ameisenbär. Die Spanier nennen ihn deshalb Hornquero — der Ameisenvogel. Müde hat übrigens auf diesen Vogel ein sehr hübsches Scherzgedicht gemacht, das von Wolf auch vertont hat. Mir ist, als hätte ich ein Geheiß geträgt, jetzt ich weiß, wer der Vogel mit der klagenden Stimme ist. Vielleicht schreiben Sie es auch Karl, es würde ihn freuen.

Was ich lese? Hauptsächlich naturwissenschaftliches: Zoogeographie und Tiergeographie. Gestern las ich über die Ursache des Schwindens der Singvögel in Deutschland: es ist die zunehmende rationelle Forstkultur, Forstwirtschaft und der Ackerbau, die ihnen alle natürlichen

Nist- und Nahrungsbedingungen: hohle Bäume, Oedland, Gestrüpp, weiches Laub auf dem Gartenboden — Schritt für Schritt vernichten. Mir war es so sehr weh, als ich das las. Nicht um den Gesang für die Menschen ist es mir, sondern das Bild des stillen unauffhaltsamen Untergangs dieser wehrlosen kleinen Geschöpfe schmerzt mich so, daß ich weinen mußte. Es erinnerte mich an ein russisches Buch von Prof. Sieber über den Untergang der Rothäute in Nordamerika, das ich noch in Zürich gelesen habe: sie werden genau so Schritt für Schritt durch die Kulturmenschen von ihrem Boden verdrängt und einem stillen grausamen Untergang preisgegeben.

Aber ich bin ja natürlich krank, daß mich jetzt alles so tief erschüttert. Oder wissen Sie? Ich habe manchmal das Gefühl, ich bin kein richtiger Mensch, sondern auch irgend ein Vogel oder ein anderes Tier in Menschengestalt; innerlich fühle ich mich in so einem Stückchen Garten wie hier oder im Feld unter Himmeln und Gras viel mehr in meiner Heimat als — auf einem Parteitag. Ihnen kann ich ja wohl das alles sagen: Sie werden nicht gleich Berrat am Sozialismus wittern. Sie wissen, ich werde trotzdem hoffentlich auf dem Posten sterben: in einer Straßenschlacht oder im Zuchthaus. Aber, mein innerstes Ich gehört mehr meinen Wohlwünschen als den „Genossen“. Und nicht etwa, weil ich in der Natur, wie so viele innerlich bunterrote Positiver ein Refugium, ein Ausruhen finde. Im Gegenteil, ich finde auch in der Natur auf Schritt und Tritt so viel Grausames, daß ich sehr leide. Denken Sie z. B., daß mir das folgende kleine Erlebnis nicht aus dem Sinn kommt. Vorigen Frühling ging ich in meiner stillen leeren Straße von einem Feldspaziergang heim, als mir auf dem Boden ein dunkler kleiner Fleck auffiel. Ich bückte mich und sah ein lautloses Trauerspiel: ein großer Mistkäfer lag auf dem Rücken und wehrte sich hilflos mit den Beinen, während ein großer faulender Ameisen auf ihm herumwimmelten und ihn — bei lebendigem Leibe verzehrten! Mich schauerte es, ich nahm

mein Taschentuch heraus und fing an, die brutalen Bestien wegzujagen. Sie waren aber so frech und hartnäckig, daß ich einen langen Kampf mit ihnen ausfechten mußte und als ich endlich den armen Duder befreit und weit aufs Gras gelegt hatte, waren ihm schon zwei Beine abgefressen. Ich lief fort mit dem peinigenden Gefühl, daß ich ihm schließlich eine sehr zweifelhafte Wohltat erwiesen habe.

Jetzt gibt es schon so lange Dämmerung abends. Wie liebe ich sonst diese Stunden! In Süddeinde hatte ich viele Anfein, hier sehe und höre ich jetzt keine. Den ganzen Winter fütterte ich ein Paar und nun ist es verschwunden. In Süddeinde pflegte ich um diese Zeit abends in der Straße herumzusitzen; es ist so schön, wenn noch im letzten violetten Tageslicht plötzlich die roten Gaslaternen an den Laternen aufzuden und noch so fremd in der Dämmerung aufsehen, als schämten sie sich selbst ein wenig. Durch die Straße huscht dann geschäftig die undeutliche Gestalt irgend einer verspäteten Portierfrau oder eines Dienstmädchens, bis noch schnell zum Bäcker oder Krämer laufen, um etwas zu holen. Die Schusterkinder, mit denen ich besurundet bin, pflegten noch in der Straße im Dunkeln zu spielen, bis sie von der Erde aus energisch nachhause gerufen wurden. Um diese Stunde gab es immer noch irgend eine Anfein, die keine Ruhe finden konnte und plötzlich wie ein ungezogenes Kind kreuchte oder plapperte aus dem Schlaf und geschwoll von einem Baum zum andern flog. Und ich stand da mitten in der Straße, zählte die ersten Sterne und mochte gar nicht heim aus der kalten Luft und der Dämmerung, in der sich der Tag und die Nacht so weich aneinander schmiegen.

Sonjuschka, ich schreibe Ihnen bald wieder. Seien Sie ruhig und heiter, alles wird gut werden, auch mit Karl.

Auf Wiedersehen bis zum nächsten Brief.

Ich umarme Sie

Ihre Hofa.

(Fortsetzung folgt.)

